

Zeitschrift: Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie
Band: 31 (1941)
Heft: 3-4

Artikel: Der Gottesdienst der christkatholischen Kirche der Schweiz
Autor: Küry, Adolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-404170>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Gottesdienst der christkatholischen Kirche der Schweiz.

Bericht an den Fortsetzungsausschuss der Weltkonferenz für Glauben und Verfassung.

In Ausführung der Anregung der Weltkonferenz für Glauben und Verfassung von Edinburg hat der Fortsetzungsausschuss eine Kommission für «Formen des Gottesdienstes» (Commission on ways of Worship) beauftragt, die charakteristischen Typen des Gottesdienstes der verschiedenen christlichen Überlieferungen zu studieren, um «das Wachsen des gegenseitigen Verständnisses unter den verschiedenen Kirchen zu fördern». Nach dem vorliegenden Arbeitsplan wird zunächst das einschlägige Material aus den Kirchen gesammelt, um daraus die notwendigen Schlüsse für die ökumenische Bewegung zu ziehen. Die Kommissionsmitglieder sind ersucht worden, erstens für eine Beschreibung und Erklärung des typischen Gottesdienstes einzelner Kirchen besorgt zu sein, zweitens die Fragen zu beantworten, ob die einzelnen Kirchen mit den von der Kommission im Arbeitsplan aufgestellten Bestandteilen des Gottesdienstes übereinstimmen, ob noch andere Bestandteile in Betracht gezogen werden müssen, wie den aufgestellten Bestandteilen in der fraglichen Kirche Rechnung getragen werde, ob sie von gleichwertiger Bedeutung seien, und ob es eine Ordnung gebe, in der diese Teile einander im Gottesdienst folgen. Drittens soll darüber Auskunft gegeben werden, ob in der betreffenden Kirche Tendenzen oder Bewegungen zu erkennen seien, die auf eine Reform der überlieferten kultischen Formen hinzielen.

Im folgenden wird versucht, diese Aufgabe für die Kirchen des Altkatholizismus zu lösen. Es geschieht das am Beispiel der Liturgie der christkatholischen Kirche der Schweiz. Die Liturgien der verschiedenen Kirchen der in der Utrechter Union vereinigten altkatholischen stimmen grundsätzlich miteinander überein, wenn sie auch in unwesentlichen Dingen voneinander abweichen.

Die einschlägigen liturgischen Bücher der altkatholischen Kirchen sind:

Messliturgie der christkatholischen Kirche der Schweiz. Genehmigt durch die Synode von Genf 1880. Zweite Auflage Bern 1905.
Gebetbuch der christkatholischen Kirche der Schweiz. Neunte, mit dem Gesangbuch verbundene Auflage, Solothurn 1940.

Rituale der christkatholischen Kirche der Schweiz. Herausgegeben von Bischof Dr. Adolf Kury in Verbindung mit der Geistlichkeit. Zweite Auflage, Bern 1940¹⁾.

Die Riten der priesterlichen Weihen und der Bischofsweihe. Herausgegeben im Auftrage der altkatholischen Bischofskonferenz Bern 1899²⁾.

Das Heilige Amt auf die Feste und Zeiten des Jahres. Bonn 1888³⁾.

Katholisches Gesang- und Gebetbuch für die Alt-Katholiken des Deutschen Reiches. Im Auftrag der Synode, Freiburg i. B. 1924.

Katholisches Rituale der alt-katholischen Kirche des Deutschen Reiches. Freiburg i. B. 1933.

Misboek ten Dienste van de Oud-Katholieke Kerk van Nederland. Uitgegeven volgens Bisschoppelijk Besluit van 6. Januari 1909. Amsterdam 1910.

Dasselbe, Kleine Ausgabe, Amsterdam 1910.

Vesperboek voor de Zondagen, Feestdagen en voornamste Heiligheden. Amsterdam 1909.

Gebed en Sacrament. Schiedam 1935.

A.

Jedermann kann dem christkatholischen Gottesdienst anhand des oben erwähnten offiziellen Gebet- und Gesangbuches leicht folgen. Es enthält die vollständigen Formulare des Morgen- und Abendgottesdienstes, der Messliturgie mit den besonderen Gebeten der Sonn- und Festtage, den Ritus der Sakramente, des Krankendienstes und der Bestattungsfeierlichkeiten. Beschreiben wir kurz den sonntäglichen Gottesdienst der hl. Messe, mit der die Feier der allgemeinen Kommunion der Gemeinde verbunden ist. Gelegenheit zum Empfang des hl. Abendmahls haben die Gläubigen in den Festzeiten und an bestimmten Sonntagen. Gewöhnlich kommuniziert in der Messe nur der amtierende Geistliche.

Der Priester tritt begleitet von Messdienern in dem im Abendland üblichen Messgewand an den Altar. An dessen Stufen betet er mit der Gemeinde wechselweise den 43. Psalm und das gegenseitige Sündenbekenntnis mit der Lossprechung. Das letztere wird an Tagen der allgemeinen Kommunion durch die allgemeine Buss-

¹⁾ Vgl. Das Ritual der christkatholischen Kirche: Corpus Confessionum, Abt. 6, Lief. 27, S. 119 ff.

²⁾ A. a. O., S. 154 ff.

³⁾ A. a. O., Lief. 26, S. 56 ff.

andacht als Vorbereitung der Kommunizierenden ersetzt. Nach dem Confiteor steigt der Priester zum Altar empor und betet auf der Epistelseite (rechts von der Gemeinde aus) den Introitus, der aus einer Schriftstelle, einem Psalmwort und der kleinen Doxologie besteht. In der Mitte des Altars folgt das Kyrie, drei kurze Bittgebete für Kirche, Vaterland und für die leiblich und seelisch Notleidenden. Die drei Bitten werden von der Gemeinde mit «Herr, erbarme dich unser» beantwortet. Jetzt intoniert der Geistliche die grosse Doxologie «Ehre sei Gott in der Höhe», der Chor singt den anschliessenden Text in vierstimmigem Satz oder in einstimmiger Gregorianik. Es kann aber auch Chor oder Gemeinde ein Loblied singen. Mit dem Gruss: «Der Herr sei mit euch», den die Gemeinde «Und mit deinem Geiste» beantwortet, wird die Kollekte — ein kurzes Gebet, das jeden Sonn- und Festtag wechselt — eingeleitet. Daran schliessen sich die Perikopen, die Epistel, die gegen die Gemeinde gelesen und von der Gemeinde mit «Gott sei Dank» entgegengenommen wird. Um den Höhepunkt dieses Teiles der hl. Messe, die Lesung des Evangeliums, recht deutlich hervorzuheben, wird das Messbuch auf die Evangelienseite getragen, mit dem Gruss eingeleitet, indem der Geistliche das Buch und sich selbst mit dem Kreuz bezeichnet und singt «Worte des hl. Evangeliums nach...», was die Gemeinde beantwortet: «Ehre sei dir, o Herr». Nach der Vorlesung der Botschaft singt die Gemeinde das Predigtlied, der Geistliche besteigt die Kanzel, um die Predigt zu halten. Sie dauert 20—30 Minuten. Nach der Predigt folgt ein Gebet, an Kommuniontagen wird vom Altar aus die allgemeine Bussandacht mit der Gemeinde gebetet, sie besteht in Bussgebeten, dem allgemeinen Sündenbekenntnis und der Losprechung durch den Priester in Form einer Fürbitte. Dieser erste Teil der Feier führt den Namen: «Messe der Katechumenen».

Der zweite Teil, die «Messe der Gläubigen», beginnt mit dem nizäischen Glaubensbekenntnis, das der Geistliche intoniert und rezitiert, während der Chor die Vertonung des Textes oder die Gemeinde ein Glaubenslied singt. Im Offertorium, eingeleitet durch ein Schriftwort — verschieden je nach Sonn- und Festtag — werden zur Abendmahlsfeier Brot und Wein gerüstet und die Gemeinde zum Gebet aufgefordert, damit die Opferfeier wohlgefällig werde vor Gott, dem allmächtigen Vater. Die Gemeinde antwortet, worauf der altchristliche Dialog zum Danksagungsgebet, der Präfation, überleitet, die vom Priester gesungen wird — der Text

wechselt nach der Festzeit — und die mit dem vom Chor von der Gemeinde gesungenen Dreimal Heilig und dem Benedictus endigt. Zwei Gebete, eines ruft Gott um den Heiligen Geist zur Segnung der Gaben an, leiten zur feierlichen Rezitation der Einsetzungsworte über. Die gesegneten Elemente werden durch feierliche Elevation der Gemeinde gezeigt. Es folgen das Opfergebet, das Andenken an die Heiligen und die Fürbitten für die Verstorbenen und Lebenden, mit einer Doxologie am Schluss. Das Vaterunser — vom Zelebranten gesungen — die siebente Bitte singt die Gemeinde — und der Friedensgruss — das Brot wird dabei gebrochen — schliessen den Kanon. Die Kommunion wird mit dem Agnus — o du Lamm Gottes — eingeleitet. Während der Priester leise drei Vorbereitungsgebete spricht, singt der Chor oder die Gemeinde ein entsprechendes Lied. Vor der Kommunion spricht der Priester dreimal «O Herr, ich bin nicht würdig, dass du eingehst unter mein Dach, aber sprich nur ein Wort, so wird meine Seele gesund», um dann zu kommunizieren. Die Gemeinde wird mit den Worten «Kommet alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken» zum Tisch des Herrn eingeladen, worauf sie die Kommunion empfängt, und zwar mit den Worten: «Der Leib unseres Herrn Jesu Christi bewahre deine Seele zum ewigen Leben. Amen.» Zwei kurze Gebete schliessen mit Dank diesen dritten Teil der Messe der Gläubigen. Ein Schlussgebet und der Segen mit den üblichen Responsorien bilden den Schluss der ganzen Feier.

Die Messliturgie der christkatholischen Kirche wie die der altkatholischen Kirchen überhaupt schliesst sich enge an die römische Liturgie an. Das entspricht der grundsätzlichen Einstellung des Altkatholizismus, in wesentlichen Dingen den Zusammenhang mit der alten Kirche zu bewahren. In der Liturgie der Kirche von Rom ist altes liturgisches Gut überliefert, wie wir es aus der Beschreibung des Märtyrers Justin und der Liturgie des Hippolyt kennen. Der Gottesdienst bestand darnach aus zwei Teilen, dem Gebets- und Lesegottesdienst und der Feier der Eucharistie.

Der erste Teil, die Messe der Katechumenen, so genannt, weil in der alten Kirche die Katechumenen nur diesem Teil beiwohnen durften, war ursprünglich ganz einfach und ohne feste liturgische Formeln. In der christkatholischen Liturgie besteht sie der Hauptsache nach aus denselben Gebeten, Gesängen und Lesungen, wie sie unter Pius V. im Jahre 1570 im offiziellen Missale Romanum festgelegt worden sind. In den Gebeten kommt Bitte um

Erlösung, Bussgesinnung, Verherrlichung Gottes zum Ausdruck, den Höhepunkt bilden die Lesungen nach der Epistel, vor allem das Evangelium, sowie die folgende Erklärung desselben durch die Predigt. Die Feier beginnt mit einer allgemeinen Vorbereitung, dem Gemeindebussakt. Durch das Wechselgebet des 43. Psalmes bekunden Priester und Gläubige als Gebetsgemeinschaft ihr Verlangen nach Erlösung, um aus der Welt der Bosheit im Vertrauen auf den göttlichen Beistand in das Heiligtum Gottes eintreten zu dürfen, wo ihre Sehnsucht erfüllt wird. «Ich will hintreten zum Altar Gottes», der Altar, das Sinnbild Jesu Christi. Die Gnade ist aber nur den Bussfertigen verheissen, deshalb das gegenseitige allgemeine Sündenbekenntnis mit der gegenseitigen Bitte um Sündenvergebung. Die besondere Vorbereitung der Gemeinde kommt dem Introitus zu, dessen Schriftstellen so ausgewählt sind, dass sie auf den der Feier eigentümlichen Sonn- oder Festtagsgedanken hinweisen, um in den Herzen aller die richtige Stimmung zu schaffen. Im Kyrie wird der Gemeinschaftsgedanke lebendig durch Bittrufe für die grossen Gemeinschaften Kirche und Vaterland, denen die Gemeinde angehört, und für alle, die in leibliche und geistige Not geraten sind und der göttlichen Hilfe besonders bedürfen. Jetzt ist die Gemeinde so vorbereitet, dass sie in den erhabenen Lobgesang der Kirche, in das Gloria, den erweiterten Gesang der Engel der Christnacht, einzustimmen vermag, um Gott und Christus zu verherrlichen und Dank zu sagen. Ergriffen von der Majestät des allmächtigen Gottes und seines eingebornen Sohnes, ergeht sie sich in dreimaliger Bitte um Erbarmen und schliesst diesen einzigen Hymnus mit einem Jubelruf auf die Hl. Dreieinigkeit «Du allein bist heilig, du allein, Herr, du allein, der Allerhöchste, Jesus Christus, mit dem Hl. Geiste in der Herrlichkeit Gottes des Vaters». In der Kollekte oder dem Kirchengebet legt die Gemeinde einfach und kurz ihr besonderes Anliegen für den betreffenden Tag Gott, dem Allmächtigen, vor: Eingeleitet wird sie mit dem Gruss des Priesters an die Gemeinde: «Der Herr sei mit euch», der von ihr «Und mit deinem Geiste» beantwortet wird. Dieses ehrwürdige Responsorium kehrt in der hl. Messe einige Male wieder, mit dem Zweck, die Gemeinde stets daran zu erinnern, um was es in der hl. Handlung geht, um die lebendige Gemeinschaft mit Christus, die gegenseitig nicht nur gewünscht, sondern die bei würdiger Feier auch als Wirklichkeit erlebt werden soll. Die Lesungen aus der Hl. Schrift umfassen die Epistel, meistens

einen Abschnitt aus einem apostolischen Brief und das Evangelium, einem Abschnitt aus den vier Evangelien. Dem Evangelium, das von der Gemeinde stehend angehört wird, geht eine kurze Vorbereitung und ein feierliches Responsorium voraus, um seine Wichtigkeit nachdrücklich zu betonen. Dass der Auslegung der Botschaft ganz besondere Pflege zuteil wird, ist so selbstverständlich, dass sich weitere Darlegungen erübrigen. Reichhaltig ist die Publikation von Predigten, Andachten, Hirtenbriefen in Büchern, kirchlichen Zeitschriften und Einzelausgaben¹⁾. Die Lesungen erfolgen nach der in der abendländischen katholischen Kirche üblichen Perikopenreihe. Der Aufbau der Messe der Katechumenen ist so gehalten, und es wird angestrebt, sie durch aktive Betätigung der Gemeinde so durchzuführen, dass sie nicht zur privaten Andacht des amtierenden Geistlichen werden kann, sondern dass sie durch aktive Betätigung der Gläubigen in Gebet und Gesang zum erhebenden Gemeindegottesdienst wird, wodurch ihr insbesondere auch durch sorgfältige Behandlung der Auslegung des Evangeliums die alte Bedeutung bewahrt bleibt.

Zum Verständnis des zweiten Teiles der Liturgie, der Messe der Gläubigen, ist die Kenntnis der altkatholischen Anschauungen über die Eucharistie erforderlich. Eine eigene Lehre besteht darüber nicht, aber die Führer des Altkatholizismus sahen sich veranlasst, gegenüber den verschiedenen Lehrmeinungen des Mittelalters, der Reformation und der Gegenreformation die Auffassung der alten Kirche zu formulieren. Auf den von Döllinger geleiteten Unionskonferenzen, die im Jahre 1874 in Bonn abgehalten worden sind, haben sich die Teilnehmer auf folgende Erklärung geeinigt: «Die eucharistische Feier in der Kirche ist nicht eine fortwährende Wiederholung oder Erneuerung des Sühnopfers, welches Christus ein für allemal am Kreuz dargebracht hat; aber ihr Opfercharakter besteht darin, dass sie das bleibende Gedächtnis desselben ist und eine auf Erden stattfindende Darstellung und Vergewärtigung jener Einen Darbringung Christi für das Heil der erlösten Menschheit, welche nach Hebr. 9, 11. 12 fortwährend im Himmel von Christus geleistet wird, indem er jetzt in der Gegenwart Gottes für uns erscheint Hebr. 9, 24. Indem dies der Charakter der Eucharistie bezüglich des Opfers Christi ist, ist sie zugleich ein geheiligt Opfermahl, in welchem die den Leib und das Blut des

¹⁾ Für die Schweiz zu beziehen durch das Schriftenlager Petersplatz 17, Basel.

Herrn empfangenden Gläubigen Gemeinschaft miteinander haben¹⁾.» Bischof Dr. E. Herzog sel. gab dazu in seinem Hirtenbrief «Gemeinschaft mit der anglo-amerikanischen Kirche» folgende Erläuterung²⁾: «Diese Erklärung ist fast ganz aus klaren Worten der Hl. Schrift zusammengesetzt. Der Deutlichkeit halber will ich die einzelnen Gedanken den betreffenden biblischen Aussprüchen gegenüberstellen.

1. Es gibt keine Wiederholung des Sühnopfers Christi. Der Apostel spricht: Jesus ist eingegangen... in den Himmel, um da zu erscheinen vor dem Angesichte Gottes für uns: nicht so, dass er oftmal sich opferte, wie der Hohepriester (der Juden) jedes Jahr eingeht in das Heiligste (Hebr. 9, 24. 25). Denn mit Einem Opfer hat er auf immer gesühnt die, welche geheiligt werden (Hebr. 10, 14).

2. Das hl. Abendmahl ist eine bleibende Gedächtnisfeier des Opfertodes Christi. Der Heiland spricht bei der Einsetzung des hl. Abendmahles: ‚Dieses tut zu meinem Gedächtnis‘ (Lk. 22, 19). Diesen Worten fügt der Apostel zur weiteren Erklärung noch bei: ‚So oft ihr denn dieses Brot esset und den Kelch trinket, sollt ihr den Tod des Herrn verkündigen, bis er kommt‘ (I. Korr. 11, 26).

3. Christi Opfertat ist Gott immerdar gegenwärtig und verliert niemals etwas von ihrer erlösenden und heiligenden Kraft. Der Apostel spricht: ‚Christus kam, ein Hoherpriester der künftigen Güter... und ging Einmal ein in das Allerheiligste, eine ewige Erlösung vollbringend‘ (Hebr. 9, 11. 12).

4. Das hl. Abendmahl ist die auf Erden stattfindende Darstellung und Vergegenwärtigung des Einen Erlösungsopfers Christi. Der Apostel spricht: ‚Der Kelch, den wir segnen, ist er nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? Und das Brot, das wir brechen, ist es nicht die Gemeinschaft des Leibes des Herrn?‘ (I. Kor. 10, 16.)

5. Christus ist im hl. Abendmahl in realer geistiger Weise gegenwärtig als heiliges Opfermahl für die Gläubigen. Worte des Apostels: ‚Wir haben einen Altar, in welchem nicht Erlaubnis haben zu essen die, welche in der Stiftshütte dienen‘ (Hebr. 13, 10). ‚Dieser aber (Christus), weil er bleibt in Ewigkeit, hat ein unvergängliches Priestertum. Daher kann er auch auf immer die selig machen, welche durch ihn zu Gott sich nahen, weil er immerdar lebet, um zu bitten für uns‘ (Hebr. 7, 24. 25). ‚Wer unwürdig isst

¹⁾ Bericht über die Unionskonferenzen im Auftrag von Dr. von Döllinger herausgegeben von Dr. F. H. Reusch, Bonn 1874. S. 46 ff.

²⁾ E. Herzog: Synodalphilipien und Hirtenbriefe. Bern 1890. S. 225 ff.

und trinkt, der isst und trinkt sich selbst das Gericht, weil er den Leib des Herrn nicht unterscheidet' (I. Korr. 1, 29).

6. Die den Leib und das Blut des Herrn empfangenden Gläubigen haben Gemeinschaft miteinander nach dem Apostelwort: ‚Ein Brot, Ein Leib sind wir Viele, alle die des Einen Brotes teilhaftig sind‘ (I. Korr. 10, 17). ‚Alle diese Gedanken‘, so fährt Bischof Herzog fort, ‚sind in unserer christkatholischen Messliturgie ausgesprochen, und zwar wie sich jeder leicht überzeugen kann, in möglichst genauem Anschluss an die Worte der Hl. Schrift‘¹⁾.»

Diese Anschauungen sind bei der Redaktion der Gebete des Offertoriums und des Kanons massgebend gewesen. Sie stimmen in den entscheidenden Punkten mit dem Missale Romanum überein, das nicht für eine spätere Lehre über das hl. Abendmahl beansprucht werden kann. Wichtiges ist aber schärfer ausgesprochen und der ganze Aufbau straffer zusammengezogen und vereinfacht. Zur Einleitung wird das nizäische Glaubensbekenntnis rezitiert, ohne das filioque. Es wurde weggelassen, weil keine Partikularkirche, nicht einmal eine solche von der Bedeutung der römischen, befugt ist, allgemein anerkannten Bekenntnissen Zusätze beizufügen. Über die Lehrmeinung selbst ist damit kein Urteil gesprochen.

Im Offertorium erscheint die Gemeinde als Opfergemeinschaft zur Feier des Opfertodes des Herrn versammelt, um seiner Gemeinschaft würdig zu werden. Das geschieht durch ihre völlige Hingabe an Gott, in den Gaben bietet sie sich Gott selbst als Opfer an. Ursprünglich brachte sie die Gaben mit — heute sind sie durch das Kirchenopfer ersetzt, das an manchen Orten immer noch zum Offertorium eingesammelt wird —. Die Gaben, die nicht für die Eucharistie ausgeschieden wurden, kamen der Gemeinde für ihre Bedürfnisse, vor allem für die Armen zu — Hingabe an die Brüder. Solche Gedanken werden in den veränderlichen Bibelstellen der Gemeinde zum Bewusstsein gebracht, die an Stelle der Psalmen getreten sind, die einst zum Opfergang gesungen worden sind. Die Präfation, das Eucharistiegebet der alten Liturgien, ist die Danksagung für die Verheissung der Erlösung und für die Erlösung selbst in einer Form, die je nach den Festzeiten verschieden ist. Dieser Dank geht über in den Lobgesang der Engel im Sanctus und den Jubel der Menge beim Einzug Jesu in Jerusalem, des

¹⁾ Vgl. dazu E. Herzog: Die hl. Eucharistie als Gottesdienst der christlichen Gemeinde. Hirtenbrief auf die Fastenzeit 1888. Hirtenbriefe Neue Folge. Aarau 1901. S. 22 ff. A. Küry: Die christkatholische Messfeier 1934.

Benedictus — der Herr wird begrüsst, der sich im Mysterium des hl. Mahles der Gemeinde naht.

Das erste Gebet des Kanons, das auf die alttestamentlichen Vorbilder des hl. Abendmahls hinweist, redet nachdrücklich von der Einmaligkeit des Opfers des Herrn. «Du hast uns in deiner Barmherzigkeit deinen eingebornen Sohn dahingegeben, damit er als ewiger Hoherpriester mit seinem eigenen Blute ein für allemal eingehe in das Heiligtum und uns Erlösung erwerbe für immer.» Es folgt die Bitte um Sendung des Hl. Geistes und die Bitte «lass diese Gaben der Erde zu himmlischen, verklärten, geistigen Opfergaben geweiht werden, auf dass das Brot, das wir brechen, sei die Gemeinschaft des Leibes des Herrn, und der Kelch, den wir segnen, die Gemeinschaft des Blutes Jesu Christi.» Dieses Gebet, das an der Stelle der Wandlungsbitte des Missale Romanum steht, hat die Form einer Epiklese, will aber nicht etwa eine Epiklese sein, die die Konsekration bewirkt. Jetzt wird der Einsetzungsbericht nach dem Wortlaut des Missale Romanum feierlich vorgelesen und durch die Elevation ausgezeichnet.

Das «Opfergebet», die Anamnese, ist das Gedächtnis an das Erlösungswerk des Herrn. Die Gnadenwirkung wird durch die Vergegenwärtigung des Opfers des Herrn umschrieben: «Ihn stellen wir dir dar als unser reines, heiliges, unbeflecktes Opfer. Mitleid hat er gehabt mit unserer Schwachheit und uns in der Anordnung dieser Feier seines Leibes und Blutes einen Altar errichtet, an dem wir Erbarmung finden und Gnade bei dir erlangen immerdar. Fürbittend tritt nun der unter uns weilende und ewig vor deinem Angesicht stehende Hohepriester für uns ein, um uns selig zu machen.» Die Fürbitten, «das Andenken an die Heiligen», «die Fürbitte für die Abgestorbenen» und die «für die Lebenden» sind in einer Gruppe vereinigt und bringen der betenden Gemeinde den Gemeinschaftsgedanken nahe. Sie steht nicht allein vor Gottes Angesicht, ihr gedenken die Heiligen, deren Andenken sie ehrt, und sie gedenkt der im Herrn Entschlafenen, die sie der Gnade Gottes empfiehlt. Aber auch die Lebenden werden ins Gebet eingeschlossen, dass sie mit den Aposteln, Märtyrern und allen Heiligen «Anteil haben an dem himmlischen Erbe». Der heiligen, katholischen Kirche wird gedacht, «Erhalte, läutere, befestige» sie. So erlebt die Gemeinde die Einheit der triumphierenden und der streitenden Kirche als mystischen Leib des Herrn. Sie schliesst diese Gebete dankbaren Herzens mit einer erhabenen Doxologie. Hier ist nun

die richtige Stelle, dass sie in Andacht und Ergriffenheit das Gebet des Herrn spricht und das ganze Hochgebet der Liturgie unter dem Brechen des Brotes mit dem Friedensgruss beendet.

Die Gnade ist aber so gross, die der Gemeinde verheissen ist, dass sie im «Agnus» noch einmal des Opfers des Herrn gedenkt und um Erbarmen bittet. Selbst nach den letzten Vorbereitungsgebeten bekennt sie ihre Unwürdigkeit, um alles Gottes Gnade anheimzustellen. Durch den Empfang des Leibes des Herrn wird die Gemeinschaft mit Christus und durch ihn die mit den Brüdern besiegelt, Sündenvergebung und Versöhnung mit Gott wird tatsächliches Erlebnis¹⁾.

B.

Als Bestandteile, die der Gottesdienst jeder Kirche enthalten soll, stellt der Arbeitsplan der Kommission folgende auf:

1. Die Kommemoration an das, was Gott in Christus für die Menschheit getan hat, durch Bibellesung, sakramentale Vergegenwärtigung (I. Korr. 11, 26) und durch Predigt.

2. Danksagung, Bussgebet und Anbetung.

3. Belehrung durch Bibellesung und Predigt.

4. Bittgebet und Fürbitte.

Auf die erste Frage dieses Abschnittes, wie weit darin Übereinstimmung herrsche, dass die Gottesdienste jeder Kirche aus den Teilen 1—4 bestehen sollen, muss geantwortet werden, dass diese Bestandteile im Hinblick auf die älteste Tradition der Kirche allgemein vorhanden sein sollten. Auf die zweite Frage, ob noch andere Bestandteile in Betracht gezogen werden sollen, ist zu sagen, dass die Voraussetzung des Gottesdienstes die Taufe der Gläubigen und die Weihe der Amtspersonen ist. Auf die dritte Frage, wie diesen Teilen (Fragen 1 und 2) in unserer Kirche Rechnung getragen werde, lautet die Antwort: Die Teile 1—4 finden sich in der hl. Messe oder werden in Verbindung mit ihr gefeiert — Predigt und Feier des Bußsakramentes. Für Taufe und Weihe bestehen besondere Riten, die nach Bedürfnis vollzogen werden, die Weihen stets innerhalb der Messfeier. Auf die vierte Frage, ob alle diese Teile von gleichwertiger Bedeutung seien oder ob einigen von ihnen mehr Bedeutung zugemessen werde als andern, ist zu antworten, dass sie immerhin als ein Ganzes zusammenhängen und kein Teil

¹⁾ Vgl. L. Winterswyl: Das eucharistische Hochgebet der altkatholischen Liturgien. IKZ 1934, S. 1 ff.

ohne den andern gedacht werden kann. Taufe und Weihe sind von wesentlicher Bedeutung wie Gebet in seiner verschiedenen Art, wie Verkündigung des Evangeliums, wie Verkündigung des Todes des Herrn in der Eucharistie. Auf die fünfte Frage, ob es eine richtige Ordnung gebe, in der diese Bestandteile einander im Gottesdienst folgen, ist mit Ja zu antworten, soweit es die Teile 1—4 betrifft. Aus ihnen setzt sich die hl. Messfeier zusammen. Ausser der hl. Messe werden in den altkatholischen Kirchen noch andere Gottesdienste gefeiert — Morgen-, Abend-, Karwochengottesdienste, die aus Gebeten, Psalmen, Schriftstellen, Lesungen aus der hl. Schrift, Liedern und Belehrung bestehen. Zu nennen sind ferner die Feierlichkeiten bei der Spendung der Sakramente und die verschiedenen Segnungen, wie sie das Rituale aufweist.

Wichtiger als die äussere Übereinstimmung im Kultus ist die Frage nach der Übereinstimmung in der Lehre, die den gottesdienstlichen Riten zugrunde liegt. Dieser Punkt, der schliesslich ausschlaggebend sein wird, wird nach dem vorliegenden Arbeitsplan besonders behandelt.

C.

In diesem Abschnitt wird nach den liturgischen Reformen gefragt. In einigen Kirchen gebe es deutlich erkennbare Bewegungen für Wiedererwägung und Revision der überlieferten Arten der Gottesdienste. Diese Bewegungen sollen beschrieben werden, und zwar: 1. die Richtung, die sie einschlagen, 2. ihr Anliegen und ihre Grundlagen, 3. die Wirkungen, die sie hervorbringen, und 4. die dogmatischen Lehren, die sie einschliessen.

1. Die Altkatholiken haben mit dem Augenblick, da sie sich genötigt sahen, eigenen Gottesdienst zu feiern, in den liturgischen Gottesdiensten eine Reformrichtung eingeschlagen. Sie suchten dabei nicht neue Wege, sondern knüpften an Reformversuche an, die in der katholischen Kirche des Abendlandes seit dem Ende des 18. Jahrhunderts und besonders in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts stark hervorgetreten waren. Im deutschen Sprachgebiet waren Männer wie Sailer, Wessenberg, Hirscher und andere richtunggebend gewesen. Im 20. Jahrhundert sind diese Bestrebungen in der römisch-katholischen Kirche durch die liturgische Bewegung wieder neu aufgenommen worden. Der Wortlaut der Liturgie drängte zur Reform, sie wieder als Gemeindegottesdienst zu verstehen und praktisch so zu gestalten.

2. Ihr Anliegen ist deshalb die Wiederherstellung des Kultus als eigentlicher Gemeindegottesdienst. Die erste Voraussetzung war die Einführung der Landessprache im Kultus und in allen Riten und die Einführung des Gemeindegesanges. Zum Teil war in manchen deutschen und schweizerischen Diözesen besonders im Ritus für Spendung der Sakramente die Landessprache üblich, so dass das Vorhandene einfach ausgebaut werden konnte. Durch die Übersetzung des Ritus der hl. Messe in die Landessprache wurde offenbar, dass das Wesen der Messe als Gemeindegottesdienst der Gemeinde infolge der fremden Kultsprache verborgen geblieben ist. So war es dazu gekommen, dass Gebete und Lieder, die der Gemeinde ursprünglich eigen gewesen waren, vom amtierenden Geistlichen gesprochen oder ausschliesslich vom Chor gesungen und ihre Aufgabe in den Wechselgebeten und Responsorien ihr von den Messdienern abgenommen worden waren.

3. Die Wirkung der Reform ist die aktive Teilnahme der Gemeinde am Gottesdienst durch Mitfeiern der hl. Messe. So wird diese wieder zur eigentlichen gemeinschaftlichen Opferfeier, sie ist nicht mehr privater Gottesdienst des Geistlichen im Chor, während die Gemeinde im Schiff sich durch andere Andachten erbaut.

4. Neue dogmatische Lehren schliessen diese Reformen nicht ein. Hingegen wird eine Verschiebung der Bedeutung und des Sinnes der Feier richtiggestellt. Seit dem Mittelalter war die Gegenwart des Herrn in den Abendmahlselementen in den Mittelpunkt der Betrachtung getreten, und infolgedessen galt die Anbetung und Verherrlichung des Sanctissimum als Höhepunkt der Liturgie. In Verbindung damit wurden neue kultische Gebräuche eingeführt, die den ursprünglichen Sinn der Feier verdunkelten, wie die Aussetzung des Allerheiligsten während der Messfeier und Austeilung der hl. Kommunion an die Gläubigen ausserhalb der Messe. Die Messe selbst wurde zu einer Schau, und die Gemeinde war darauf beschränkt, sie anzuhören. Betätigt sie sich aber aktiv, so wird sie zu einer gemeinschaftlichen Opferfeier als Gedächtnis und Vergegenwärtigung des Opfertodes des Herrn und zum Unterpand der Gnade der Gemeinschaft mit Christus und den Brüdern. Die Gemeinde erlebt die Wahrheit des Wortes: «Ein Brot denn, Ein Leib sind wir viele, alle die des Einen Brotes teilhaftig sind» (I. Kor. 10, 17).